

1. Vortrag

(19.2.2002)

Einleitung

Thema dieser Vortragsreihe ist es, die geistigen Aufgaben der Gegenwart klar zu erkennen und nach zeitgemäßen Wegen zu suchen, wie Anthroposophen gemeinsam in tätiger freier geistiger Vereinigung im Alltag, im Beruf, durch Kunst und Wissenschaft konkret dazu beitragen können, die künftige Menschheitsentwicklung durch ihre individuelle Initiative zu befruchten. Eine durchdringende geisteswissenschaftliche Betrachtung der modernen Kultur- und Zivilisationsphänomene wird dazu ebenso nötig sein wie ein tiefergreifender Rückblick auf die Geistesgeschichte der Menschheit, um alte, einer gesunden Entwicklung vielfach widerstrebende Kräfte zu erkennen und schöpferisch umzugestalten. Quelle dieser schöpferischen Umgestaltung ist der göttliche Funke im Menschen, die durch die göttliche Liebe aus göttlicher Gnade geschenkte Offenbarung des göttlichen Geistes im Menschen, das menschliche Ich. Dieses ist das Ziel und die eigentliche Triebkraft der künftigen Menschwerdung. Unvorstellbare Kämpfe werden um dieses menschliche Ich entbrennen, und die Menschheitsentwicklung kann auch scheitern. Aber im menschlichen Ich ruhen verborgen auch ungeahnte Kräfte, diese Kämpfe siegreich zu bestehen. Diese Kräfte müssen an die Oberfläche des Bewusstseins gehoben und tätig verwirklicht werden. Es gilt also, dieses menschliche Ich noch viel tiefer zu ergründen, als das bisher geschehen konnte, und dazu müssen vorerst einige grundlegende Fragen besprochen werden, die sich auf das Schöpferische überhaupt beziehen:

Die Schöpfung aus dem Nichts

*Das Wesen, das begriffen werden kann,
Ist nicht das Wesen des Unbegreiflichen.
Der Name, der gesagt werden kann,
Ist nicht der Name des Namenlosen.
Unnambar ist das All-Eine, ist Innen.
Nambar ist das All-Viele, ist Außen.
Begierdenlos ruhen, heißt Innen erdringen.
Begierdevoll handeln, heißt Außen verharren.
All-Eines und All-Vieles sind gleichen Ursprungs,
Ungleich in der Erscheinung.
Ihr Gleiches ist das Wunder,
Das Wunder der Wunder,
Alles Wundervollen Tor.¹*

Das Ich ist ein solches „alles Wundervollen Tor“ (wenngleich hier im Chinesischen noch das Sippen-Ich angesprochen ist). Durch dieses Tor tritt das „Okkulte“ in die äußere Erscheinung, wird Schöpfung. Nach der Ursache der Schöpfung kann man nicht sinnvoll fragen, sie ist ein freier Entschluss des Schöpfers; sie ist eine Schöpfung *aus* dem Nichts, und, insofern sie göttliche Schöpfung ist, im Urbeginn auch eine Schöpfung *in* das Nichts hinein. Jeder Schöpfungsprozess beginnt mit einem Sprung in das Nichts, in den **Abgrund** (Ginungagap, Chaos) Insofern auch der Mensch über Schöpferkraft verfügt, schafft auch er *aus* dem Nichts, aber er kann nicht in das Nichts hinein schaffend wirken, sondern muss die vorhandene Schöpfung *umschaffen*, allem voran sich selbst, insofern er noch Geschöpf ist, d.h. seine niederen leiblichen Wesensglieder. Es muss wohl kaum betont werden, dass dieses Nichts tatsächlich die höchste, nämlich die geistig schaffende Wirklichkeit ist, die selbst kein «Sein» hat, also das schlechthin verborgene, okkulte, der unaussprechliche Name Gottes ist, aber zugleich die **Quelle** alles seelischen, ätherischen und physischen Daseins ist – und zugleich die **Senke** in welche die gesamte Schöpfung einmal wieder verschwinden wird.

Die Schöpfung als rhythmischer Atmungsprozess

Ent-nichtung und Zer-nichtung gehören zusammen → **Phönix aus der Asche**. Aus

Moderne Kulturphänomene

Rückblick auf die Geistesgeschichte

Das menschliche **ICH** als Ziel und Triebkraft der Menschheitsentwicklung

[Tao Te King I.](#)

道

(tao = zusammenge-setzt aus den Zeichen für **gehen** und **Kopf** = Weg, Lehre, Weltgesetz)

TAO → AUM

(Vom Einschlag des Geistes in die Erdenwelt zum erlebten Sonnenlaut im Inneren)

天

(tien = Himmel)

門

(men=Tür, aber auch Familie)

Schöpfung aus dem Nichts ins Nichts

Jede Schöpfung beginnt mit dem Sprung in den Abgrund

Das «Nichts» ist die höchste geistig schaffende Wirklichkeit, ist Quelle und Senke des Seins.

Stirb und Werde

¹ Laotse, Tao Te King, Otto Wilhelm Barth Verlag, München Wien 1984, S 9, siehe auch http://www.anthroposophie.net/bibliothek/philosophie/laotse/bib_TaoTeKing.htm

der geistigen Quelle wird die Schöpfung ausgeatmet, in die Senke hinein wird sie wieder eingeatmet. Erst mit der Schöpfung aus dem Nichts beginnt die **Zeit**, man kann nicht sinnvoll danach fragen, was vor der Schöpfung war, denn da gab es die Zeit noch gar nicht. Der eine große Atemzug vom Werden aus dem Nichts bis zum Vergehen im Nichts gliedert sich in kleinere Atemzüge. In 7 solchen kleineren Atemzügen entfaltet sich die Schöpfung in der Zeit, entsprechend den 7 großen Schöpfungstagen (Äonen), wobei der 7. Tag ein Tag der Gottseligkeit und Ruhe ist, wo die Schöpfung vollendet in sich ruht. Diese 7 Schöpfungstage sind wesentlich zu denken; [Jakob Böhme](#)² nennt sie in seiner „Aurora“ die **7 Quellgeister Gottes**. Jeder dieser 7 kleineren Atemzüge gliedert sich wieder in 7 noch kleinere usw. Es ist hier nicht der Ort, näher zu begründen *warum* sich die Schöpfung auf diese siebenfältige Weise entwickelt, aber hingewiesen werden kann darauf, dass sich die Spuren davon in der ganzen Schöpfung finden, von den 7 klassischen Planeten über die 7 Farben des Regenbogens und das periodische System der chemischen Elemente bis hin zu den 7 Intervallen in der Musik. Die 7 spiegelt sich aber auch in 7 nachatlantischen Kulturepochen und den sie leitenden Zeitgeistern wider, und ebenso in den 7 Erzengelreigenschaften, die einander etwa alle 350 Jahre abwechseln usw.

Der Ursprung der Zeit

7 Schöpfungstage

7 Quellgeister Gottes

Die Spuren der 7 in der Schöpfung

Wir stehen mit unserer Erdentwicklung inmitten des 4. großen Schöpfungstages (nicht identisch mit den Schöpfungstagen der Bibel, die sich auf kleinere Unterperioden beziehen), was bedeutet, dass sich erst ein Teil der Schöpfung verwirklicht hat und ein anderer Teil geistig noch im Schoß der Zukunft ruht. Nun bildet sich aber in den kleineren siebenfältigen Zyklen der große Entwicklungsgang ab, sodass wir dadurch immer wieder einen gewissen **Vorgriff auf die Zukunft** machen können. Es wird dadurch gleichsam eine geistige Quelle eröffnet, die es uns ermöglicht, heute schon für die Zukunft zu arbeiten.

Vorbereitung der Zukunft durch die kleineren 7-er Zyklen

Die Schöpfung erstarrt im Raum

Der Raum entsteht dadurch, dass vergangene Entwicklungsstufen nicht wieder vollständig aufgelöst, eingeatmet bzw. in unveränderter Form neuerdings wieder ausgeatmet werden, und dadurch in gewisser Weise neben den neuen Stufen bestehen bleiben. Aus dem *Nacheinander* in der Zeit entsteht so ein *Nebeneinander* im Raum. Jetzt erst *erscheint* die Welt als eine äußere (daher die Bezeichnung „alte Sonne“). Die Welt wird **zählbar**. Das Nebeneinander wird gemäß der Zahlen geordnet und aus dem Chaos beginnt der Kosmos (=Schmuck, Ordnung) zu entstehen. Die Welt beginnt in Schönheit zu erstrahlen, wird sichtbar, und das Sichtbare ist ein Bild des geistig Schaffenden. Während des ersten großen Schöpfungstages hingegen kann man vom Raum eigentlich noch nicht sinnvoller Weise sprechen; da sind höchstens erste Anklänge an ein Räumliches vorhanden, das aus zurückgebliebenen kleineren Entwicklungsperioden resultiert. Dass wir als Erdenmenschen den Raum dreidimensional erleben, hängt in gewisser Weise damit zusammen, dass wir bereits auf drei vollständig abgeschlossene große Schöpfungstage zurückblicken können.

Vergangenes bleibt bestehen → aus dem **Nacheinander** wird ein **Nebeneinander**

Die Welt erstrahlt in Schönheit, aus dem Chaos beginnt der Kosmos zu werden

Warum der Erdenmensch den Raum dreidimensional erlebt

Da die Erde den **Höhepunkt des Ausatemungsprozesses** darstellt, ist hier die räumliche Erstarrung am stärksten ausgeprägt; in späteren Entwicklungszyklen wird das Einatmen bereits wieder so stark, dass vieles aufgelöst werden wird. Mit der Erdentwicklung ist die Schöpfung am meisten äußerlich geworden. Sie ist dadurch am meisten verhärtet und verdichtet, gleichsam am stärksten materiell geworden. Die Schöpfung erstirbt gleichsam an der Peripherie. Dass sich die Materie derart verdichtet, liegt aber daran, dass sich zuerst die Astralkräfte entsprechend verdichten und in sich verhärten, also *egoistisch* werden. Diese egoistische Begierde, die sich die ganze Welt eigensüchtig einverleiben will, anstatt dass sie in den Schoß des Göttlichen zurückkehrt, spiegelt sich äußerlich in der physikalischen Schwerkraft wider.

Die Erde als Ort höchster materieller Verdichtung und des in sich verhärteten Egoismus.

Schwerkraft

Insbesondere während der Erdentwicklung kann eine **Schlacke** entstehen, die den weiteren Entwicklungsweg nicht mitmacht und aus dem Schöpfungsgeschehen herausfällt. Wehe, wenn der Mensch dieser Schlacke verfällt. Hier ist die **Wurzel des Bösen**. Aber das menschliche Ich ist ein völliger Hohlraum in der verdichteten Schöpfung, ein Tor zum Nichts, zur schöpferischen Quelle – das ist die (mögliche) Rettung.

Die Weltenschlacke und das Böse

ICH = alles Wundervollen Tor

² Jakob Böhme, *Aurora oder Morgenröte im Aufgang*, Insel Verlag, Frankfurt am Main Leipzig 1992 (itb 1411), siehe auch <http://home.t-online.de/home/03581413454-0003/aurora.htm>